

## II. Aktueller Bericht zu Boko Haram: Hintergründe und Folgen (Jochen Kirsch, August 2009)

### 1. Die aktuelle Situation in Nigeria

Die Stimmung im Land ist einheitlich schlecht und pessimistisch: Im Laufe der letzten beiden Jahre seit den Wahlen sind **Inflation** (Inflationsrate offiziell ca. 13%, faktisch auf dem Markt eher das doppelte) **und Lebenshaltungskosten** weiter enorm gestiegen, d.h. die Preise für zentrale Lebensmittel, Benzin, Strom sowie Zement, Kleider, Wohnungsmieten etc. Ernteausfälle durch eine erneut verspätete und verkürzte Regenzeit mit verminderten und inkonsistenten Niederschlägen verstärken die existentielle Not der Landbevölkerung und lassen die Lebensmittelpreise zusätzlich ansteigen.

Auch die **staatliche Infrastruktur** hat entgegen allen offiziellen Absichtserklärungen weiter enorm abgebaut: Die Versorgung mit Strom ist mittlerweile selbst in der Hauptstadt Abuja völlig unzureichend und unzuverlässig. Auch die öffentliche Versorgung mit Wasser wird zunehmend zu einem Problem; wer es sich leisten kann, bohrt spätestens jetzt seinen eigenen Brunnen. Ebenso haben die Qualität und Verfügbarkeit staatlicher Schulen sowie des Gesundheitssystems in den letzten Jahren ungeahnte Tiefststände erreicht. In diesem Zusammenhang wird aktuell gerade eine Erhöhung der Schulgebühren für Universitäten diskutiert, die es sogar Mitgliedern der vergleichsweise dünnen Mittelschicht Nigerias in Zukunft nahezu unmöglich machen würde, ihren Kindern eine akademische Ausbildung zu ermöglichen. Hintergrund sind neben der Situation auf dem Weltmarkt und den allmählich einsetzenden ersten Folgen der Weltwirtschaftskrise insbesondere staatliches Missmanagement und Führungsschwäche des kränkelnden Präsidenten sowie die allen verbalen Aktionsplänen des Präsidenten zum Trotz nach wie vor wachsende Korruption und nationale Kartelle.

Vor dem Hintergrund dieser wirtschaftlichen und politischen Entwicklung sowie dem faktisch weit verbreiteten Zugang von Menschen zu leichten und mittleren Handfeuerwaffen hat sich auch die allgemeine **Sicherheitslage** innerhalb Nigerias in den vergangenen beiden Jahren weiter verschlechtert, und es ist davon auszugehen, dass sich diese Tendenz auch in den nächsten Jahren fortsetzen wird.



Nach der verhaltenen Aufbruchstimmung nach den Wahlen, die sich mit der Geschichte und Persönlichkeit des neuen Präsidenten Umar Yar'Adua verbunden hatte, ist die **Enttäuschung und generelle Politikverdrossenheit** grosser Teile der Bevölkerung nun umso grösser. Nach wie vor hat man das Gefühl, die wachsenden Sorgen und Nöte der Menschen würden von Politik und staatlichen Institutionen nicht ernstgenommen, und hinter wohlfeilen Worten würde stillschweigend vor allem in die eigene Tasche gewirtschaftet. Dies macht sich neben dem vom Präsidenten gross angekündigten missglückten Kampf gegen Korruption u.a. auch am aktuellen Umgang der staatlichen Exekutive von Polizei und Militär mit den Unruhen im Nigerdelta fest. Die offizielle „Friedensinitiative“ des Präsidenten in seiner 7-Punkte-Agenda stellt unter anderem fest, dass der Protest der Bevölkerung im Niger-Delta berechtigt ist, wenngleich auch nicht in seiner gewaltsamen Form. Im Widerspruch dazu werden jedoch vom Militär im Nigerdelta in der Verfolgung vermeintlicher Rebellen auch weiterhin unterschiedslos ganze Dörfer bombardiert und dem Boden gleichgemacht, statt sich um Ursachenforschung, Ausgleich und Vermittlung sowie um differenzierte, angepasste Interventionen zu bemühen. Ähnliche Vorwürfe werden nun auch im Umgang der Staatsorgane mit der muslimischen Boko Haram Sekte erhoben (siehe unten), wo Polizei und Militär vom Präsidenten

angewiesen worden waren, der Anhängerschaft von Boko Haram verdächtige Personen auch nach Beendigung der aktuellen Unruhen kurzerhand zu erschiessen (ebenso wie deren Führer Mohammed Yusuf selbst – sei es als Akt von Selbstjustiz oder um dessen einflussreiche Hintermänner zu decken). Auch im alltäglichen Vorgehen der Polizei ist immer wieder ein ähnliches Schema zu beobachten: „Die Kleinen hängt man und die Grossen lässt man (gegen ein kleines Schmiergeld) laufen“, etwa bei den vielen mittlerweile aus Sicherheitsgründen errichteten Polizeikontrollen: Gegen ein kleines aus dem Autofenster gereichtes Trinkgeld werden Autos unbekanntes Inhalts anstandslos durchgewunken, während kleine Taxifahrer von der Polizei vor aller Augen aus den Autos gezerrt und allerlei Tritten und Erniedrigungen ausgesetzt werden, bevor sie eine hohe, willkürlich festgesetzte (und für die Privatschatulle der Beamten bestimmte) Geldstrafe zu bezahlen haben.

Diese generelle Unzufriedenheit und Frustration bietet nicht zuletzt auch islamistischen Gruppierungen wie Boko Haram einen fruchtbaren Nährboden.

## **2. Boko Haram**

### **2.1 Zahlen und Fakten:**

Im Rahmen der Unruhen in Maiduguri Ende Juli 2009 kamen schätzungsweise rund 1'000 Menschen ums Leben: vor allem Anhänger von Boko Haram, aber auch einige christliche und muslimische Geiseln sowie Angehörige von Polizei und Militär. Das Stadtgefängnis, 4 Schulen, diverse Behörden und Polizeistationen sowie zahlreiche Polizeiautos gingen in Flammen auf. Auch wurden 3 Pfarrer ermordet (COCIN, National Evangelical Mission und Good News Church) und insgesamt zwischen 20 und 26 Kirchen in Maiduguri und Umgebung beschädigt oder zerstört – vermeintlich als Vergeltung für die im Rahmen der Unruhen in Jos Ende letzten Jahres getöteten Muslime sowie die zahlreichen zerstörten muslimischen Einrichtungen und Geschäfte.



Während oberflächlich betrachtet das öffentliche Leben in Maiduguri und anderswo nun wieder seinen gewohnten Gang geht, bleiben unterschwellig nach wie vor eine gewisse Grundspannung und Sorge um eventuelle Vergeltungsschläge sowie entsprechende Gerüchte bestehen.

### **Spätes Eingreifen der Polizei: Unvermögen oder Absicht?**

Die Unruhen rühren an schmerzhaftes Erinnerungen an die blutigen Übergriffe aus dem Jahr 2006: So werden insbesondere von christlicher Seite (z.B. seitens des nigerianischen Kirchenbundes CAN) zur Zeit erneut heftige Vorwürfe gegenüber der Regierung des Staates Borno laut: Während andernorts in Bauchi, vor allem aber in Katsina, Wodil, Kano und Potiskum Politik und Polizei grösseren Schaden durch Boko Haram durch erhöhte Wachsamkeit und konsequentes Durchgreifen mehr oder weniger von Anfang an verhindert hätten, seien die Sicherheitskräfte in Maiduguri – trotz vorheriger mehrmaliger öffentlicher Ankündigungen des Sektenführers Mohammed Yusuf, Berichten in den Tageszeitungen sowie entsprechenden Warnungen noch am Sonntagmorgen aus Bauchi – einmal mehr zunächst relativ untätig gewesen und hätten so erst das ganze Ausmass der Gewalt ermöglicht.



Noch unmittelbar vor dem Ausbruch der Unruhen in seiner Hauptstadt hatte der Gouverneur wiederholt öffentlich versichert, alle Sicherheitsvorkehrungen seien getroffen; zudem seien nicht die Kirchen, sondern Regierungsgebäude das Ziel der Sekte. Dieser – von verantwortlicher Stelle wissentlich oder fahrlässig abgegebenen – Fehleinschätzung entsprechen auch die Aussagen von Polizisten selbst: Sie hätten die militärische Kraft der Sekte (d.h. die Zahl sowie die militärische Ausrüstung ihrer Kämpfer) in ihrer Zentrale in Maiduguri völlig unterschätzt und seien zunächst von den Entwicklungen überrollt worden. Auch das Militär war zunächst völlig überfordert. Erst mit der aus anderen Staaten herbeigerufenen Verstärkung war es schliesslich möglich, Boko Haram schrittweise zurückzudrängen und ihre Zentrale einzunehmen.

#### Christenverfolgung?

In der nationalen wie der internationalen Berichterstattung über die Unruhen war von Übergriffen auf Christen und Kirchen nichts zu lesen. Nach übereinstimmender Auskunft meiner Gesprächspartner aus Kirche und Politik ist dies auf eine entsprechende Anweisung der Regierung zurückzuführen, die damit eine weitere Ausbreitung der Gewalt durch zusätzliche christlich-muslimische Konflikte verhindern und eine Solidarisierung mit dem Vorgehen der Sicherheitskräfte sicherstellen wollte. Christen und Muslime sollten in Boko Haram einen gemeinsamen Feind und eine Bedrohung der öffentlichen Ordnung erkennen, die nun von den Staatsorganen wiederhergestellt wurde.

#### 2.2 Die Hintergründe:

Mohammed Yusuf stammt ursprünglich aus Jakusko (Yobe State). Nach dem frühen Tod seines Vaters wuchs er in Maiduguri auf. Er war 39 Jahre alt: ein junger, wohlhabender und im westlichen Sinne gebildeter Mann (Master of Economics), ebenso wie viele andere Führer seiner Bewegung. Ansonsten rekrutieren sich seine in erster Linie männlichen Anhänger offenbar aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen, insbesondere aus der Jugend. Als Hauptursache für die gegenwärtigen Schwierigkeiten in Nigeria machte Mohammed Yusuf das westliche Kultur- und Bildungssystem aus, das Politik, Wirtschaft und Gesellschaft korrumpiere; sein Motto „Boko Haram“ bedeutet dann auch soviel wie „westliche Erziehung ist Sünde“. Stattdessen forderte er die gewaltsame Einführung einer „reinen“ Form des Islam.

Damit richtet sich seine Bewegung in erster Linie gegen Vertretungen des staatlichen Establishment (Regierungsgebäude, Behörden, Polizeistationen, Schulen etc.), in zweiter Linie aber potentiell auch gegen Kirchen (als Vertretung des falschen Glaubens und vermeintlich westlicher Kultur) sowie gegen muslimische Einrichtungen, die in ihren Augen den Islam „verwässern“.

Boko Haram wurde 1995 in Kano gegründet. Fünf Jahre später übernahm Mohammed Yusuf die Leitung der Bewegung und richtete sich mit seinen auch als „Taliban“ bezeichneten Anhängern in einem Dorf im Staat Yobe ein, was schon damals die Aufmerksamkeit der Sicherheitskräfte auf sich zog. Nach dem Umzug in die Stadt Damatru kam es im weiteren Verlauf der Jahre 2004-2006 zu ersten gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei in Damatru sowie in Bama und Gwoza (Borno). Ihr Anführer Mohammed Yusuf wurde wiederholt wegen Störung der öffentlichen Ordnung verhaftet und in Abuja vor Gericht gestellt, aus Mangel an Beweisen aber wieder freigelassen. Im Jahr 2008 wurde er an seinem neuen Wohnsitz Maiduguri, der

zwischenzeitlichen Zentrale der Sekte, erneut wegen Aufstachelung zur Gewalt in seinen Predigten verhaftet und anschliessend gegen Kautions wieder auf freien Fuss gesetzt. Zu Beginn des Jahres 2009 war Boko Haram zu einer starken Kraft im Staat Borno herangewachsen. Ihr Führer Mohammed Yusuf war mittlerweile zu einer bekannten und einflussreichen Persönlichkeit in Borno und anderen Staaten Nordnigerias geworden. Neben ihrer Zentrale in Maiduguri hatte die Bewegung Stützpunkte u.a. in Gombe und Yola. Parallel zu seiner öffentlichen Predigtstätigkeit baute er zur weiteren Durchsetzung seiner Ziele im Hintergrund mit Hilfe seiner Sympathisanten innerhalb und wohl auch ausserhalb Nigerias insgeheim ein enormes Waffenarsenal auf mit einer grossen Zahl von leichten und mittleren Handfeuerwaffen, Maschinengewehren und Granaten aus eigener Produktion. Auch wurden offenbar einige Mitglieder seiner Bewegung in Algerien und Afghanistan für den Terrorkampf ausgebildet.

Beim Besuch seines vom Militär mittlerweile zerstörten Hauptquartiers war unter und inmitten der grossen Schutthaufen die enorme Infrastruktur der Zentrale für mich noch immer gut sichtbar: diverse Krankenstationen, Fässer mit Chemikalien für die Herstellung von Sprengstoff, ein im Bau befindlicher unterirdischer Bunker, Lager an Waffen und Fahrzeugen usw. Kaum vorstellbar, dass dies ohne jegliches Wissen, Schutz und Unterstützung hoher politischer Kreise in diesem Umfang hätte aufgebaut werden können.



Viele der Ziele dieser Sekte erinnern an die zu Beginn der achtziger Jahre in Kano aktive islamistische Bewegung Maitasine, die ebenfalls zum gewaltsamen Widerstand gegen das korruptierte Establishment aufrief (wenngleich auch nicht gegen westliche Bildung) und ebenfalls sehr schnell eine hohe Zahl von Mitgliedern und Sympathisanten um sich scharen konnte. Einiges jedoch ist in diesem Ausmass neu und gibt Anlass zur Sorge:

- a) die enorme Infrastruktur sowie die wirtschaftliche und militärische Schlagkraft dieser Bewegung. Dies wäre nicht möglich gewesen ohne die heimliche Unterstützung durch einflussreiche Kreise aus Politik und Wirtschaft sowie aus dem extremistischen Flügel des nigerianischen Islam, der in Boko Haram eine Speerspitze der islamistischen Revolution in Nigeria sah;
- b) die starke Unterstützung durch islamistische und anderweitig motivierte Kreise im Ausland (z.B. Niger, Tschad, Algerien, Afghanistan) im Austausch von Gedankengut, in der Einführung von Geld und Waffen sowie in der Ermöglichung einer paramilitärischen Ausbildung;
- c) in Verbindung mit a) + b): die offenkundige Leichtigkeit, mit der Boko Haram ohne offizielles oder auch faktisches Wissen der Sicherheitskräfte grosse Mengen zum Teil hochentwickelter Waffen nach Nigeria einführen, sammeln und herstellen konnte

### **3. Die Perspektiven**

In Jos und Mubi ist die Sicherheitslage nach wie vor stabil. Unsere **Ökumenischen Mitarbeitenden** waren zu keinem Zeitpunkt der Unruhen in unmittelbarer Gefahr. Wir bleiben nach wie vor in engem Kontakt mit kompetenten Vertretern von Kirche und Staat und behalten die weitere Entwicklung sorgfältig im Auge.

Als **Reaktion auf die jüngsten Unruhen** in Jos und in Maiduguri sind zwei gegenläufige Tendenzen zu beobachten:

1. In Sorge um ihre Sicherheit ziehen sich Christen und Muslime zunehmend in rein christlich bzw. muslimisch geprägte Wohnviertel zurück. Gleichzeitig sammeln viele Menschen Waffen in ihren Häusern an, um sich im Konfliktfall verteidigen zu können. Zitat des nigerianischen Kirchenbundes CAN (Juli 2009): „We must not be caught pants down again. We must apply the key God has given us – discerning aright and fighting back spiritually and physically to protect our territories.“

Damit nehmen die direkten alltäglichen Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Christen und Muslimen ab, und es steigt die Wahrscheinlichkeit gegenseitiger Missverständnisse sowie des Aufbaus von Ängsten, Verdächtigungen und Bedrohungsszenarien. Gewaltsame Zusammenstöße zwischen Christen und Muslimen würden damit in Zukunft wahrscheinlicher – und aufgrund der zunehmenden Bewaffnung noch blutiger.

2. Gleichzeitig haben nicht zuletzt die Vorgänge um Boko Haram ein spürbares Erschrecken in weiten Kreisen der muslimischen Bevölkerung ausgelöst. Zum ersten Mal haben sich auch in aller Deutlichkeit die verschiedenen muslimischen Dachorganisationen in Nigeria (Jama'atu Nasril Islam Fatwa Commission (JNI) und der Höchste Rat für Islamische Angelegenheiten (Supreme Council of Islamic Affairs: NSCIA) unter Vorsitz des Sultans von Sokoto sowie das Arewa Youth Forum) gegen die Lehre und das Vorgehen der „teuflischen Gruppe namens Boko Haram“ ausgesprochen, die in keiner Weise mit dem Islam zu vereinbaren seien. Auch die meisten muslimischen Kleriker teilen öffentlich diese Meinung.

Wie ernst es ihnen damit tatsächlich ist oder inwieweit es sich dabei lediglich um politischen Opportunismus handelt, vermag ich nicht zu sagen. Nach Meinung vieler meiner Gesprächspartner, politischen wie religiösen Führern, besteht nun jedoch zum ersten Mal seit langem die Chance, die wachsende kollektive Gegenüberstellung von Christen und Muslimen aufzuweichen, das Schweigen der gemässigten Mehrheit der Muslime zu den Aktivitäten extremistischer Minderheiten zu durchbrechen und zu fragen: Wer sind denn die wirklichen Unruhestifter? Wem nutzen sie tatsächlich – und wem nicht? Wie können wir gemeinsam die öffentliche Ordnung aufrechterhalten?

Gerade in Maiduguri wurde überdeutlich, wie sehr die gesamte Bevölkerung der Stadt unter dem Terror von Boko Haram zu leiden hatte und die Folgen wohl noch auf Jahre hinaus für alle spürbar sein werden. Zunehmend werden in muslimischen Kreisen Stimmen laut, die eine Kontrolle von Predigt und Lehre in ihren Moscheen und Koranschulen fordern, um solcherlei extremistischen Lehren und Aufstachelung zur Gewalt im Namen des Islam in Zukunft kein Forum mehr zu bieten. „Islam cannot advocate intolerance and violence and will never condone the activities of any group which promotes murder and arson.“ (aus der Presseerklärung des Sultans von Sokoto vom 5.8.09).

Auch auf staatlicher Seite ist angesichts der aktuellen Ereignisse das Bestreben erkennbar (oder zumindest hörbar), die bisherigen Bemühungen um eine christlich-muslimische Verständigung zu verstärken. Bereits 1999 wurde vom damaligen Präsidenten Obasanjo ein Nationaler Interreligiöser Rat (NIIREC: Nigerian Interreligious Council) eingeführt: ein Gremium unter geteilter Leitung des Vorsitzenden des nigerianischen Kirchenrates (CAN) und des Sultans von Sokoto aus je 25 christlichen und muslimischen Führern zur Überwachung von Predigt und Lehre. Wo dies noch nicht geschehen ist, soll dieser Rat nun auch flächendeckend in allen einzelnen Bundesstaaten eingeführt werden.

Daneben hat die Regierung des Staates Borno (in dem u.a. auch die Konfliktregionen Maiduguri und Biu gelegen sind) die Einführung eines von Christen und Muslimen paritätisch besetzten „Preaching Regulatory Board“ angekündigt, das ebenfalls Predigt und Lehre der Religionsgemeinschaften überwachen und Aufrufe zur Gewalt unterbinden soll. Ein ähnliches Gremium in Kaduna, Kwara und anderen Staaten dient dort bereits seit längerem als Basis für den Dialog zwischen christlichen und muslimischen Religionsführern.

Beispielhaft war für mich das gemeinsame Vorgehen von Politik, muslimischer und christlicher Gemeinschaft in Mubi: So patrouillierten in Absprache mit den staatlichen Sicherheitskräften während der Zeit der Unruhen christliche und muslimische Zivilisten

gemeinsam vor Mubis Kirchen und Moscheen, um miteinander Zeichen zu setzen und eine Ausbreitung der Gewalt zu verhindern. Bereits seit längerem lässt der hiesige Emir Predigt und Lehre in allen Moscheen und Koranschulen seines Herrschaftsbereichs auf extremistische Tendenzen hin kontrollieren, die geeignet sind, zur Gewalt aufzurufen. Und auch die Kirchen in der Region setzen sich mit Nachdruck dafür ein, auf Vergeltungsschläge zu verzichten und sich gemeinsam für den Frieden einzusetzen.

Wie auch immer man diese Stellungnahmen, Massnahmen und Ankündigungen nun im einzelnen bewerten mag – Eines ist offensichtlich: Vor dem Hintergrund des allgemeinen Erschreckens über die aktuellen Ereignisse rundum Boko Haram gibt es derzeit mehr und ernsthaftere Anknüpfungspunkte als in vielen Jahren zuvor, die bislang schweigenden grossen Mehrheiten von Christen und Muslimen gegen extremistische Tendenzen in beiden Lagern zusammenzuführen und zu einer nachhaltigen Weiterentwicklung und Vertiefung christlich-muslimischer Zusammenarbeit zu gelangen.

Diese Dynamik möchte mission 21 – ergänzend zur bisherigen langjährigen Friedensarbeit der EYN sowie diversen Programmen zur Armutsbekämpfung und Advocacy – auch im Rahmen eines seit einigen Monaten mit der EYN in Planung befindlichen interreligiösen Friedensprogramms aufnehmen und verstärken. Im November ist dazu ein gemeinsames Planungsforum von Christen und Muslimen vorgesehen, das die genaueren Ziele und Inhalte festlegen soll. Anfang Januar 2010 soll das Programm dann seine Arbeit aufnehmen. Folgende Grobziele und wesentlichen Elemente sind dabei vorgesehen:

1. Das Programm soll von Anfang an von Christen und Muslimen gemeinsam geplant, geleitet und durchgeführt werden.
2. Es beinhaltet nicht nur Gremienarbeit, sondern insbesondere konkretes Handeln in den Bereichen Konfliktprävention (z.B. Armutsbekämpfung), post-traumatische Konfliktbearbeitung etc.
3. Es beinhaltet das Element gegenseitigen Eintretens von Christen und Muslimen füreinander (mutual advocacy).
4. Frauen und Jugendliche nehmen gleichberechtigt teil.

In einer anfänglichen Pilotphase wird sich das Programm auf christlicher Seite zunächst auf den Bereich der EYN als traditioneller Friedenskirche beschränken. In einem zweiten Schritt ist dann eine weitere Öffnung in die gesamte Gemeinschaft des Verbands evangelischer Kirchen in Nigeria (TEKAN) vorgesehen.

